

Gonon, Philipp

Historiographie als Erziehung. Zur Konstitution der pädagogischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 4, S. 521-530



Quellenangabe/ Reference:

Gonon, Philipp: Historiographie als Erziehung. Zur Konstitution der pädagogischen
Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert - In: *Zeitschrift für Pädagogik* 45 (1999) 4, S. 521-530 -
URN: urn:nbn:de:0111-opus-59620 - DOI: 10.25656/01:5962

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-59620>

<https://doi.org/10.25656/01:5962>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 4 – Juli/August 1999

Thema: Historiographie der Pädagogik

- 461 JÜRGEN OELKERS
Die Geschichte der Pädagogik und ihre Probleme
- 485 ANDREAS VON PRONDCZYNSKY
Die Pädagogik und ihre Historiographie. Umriss eines Forschungsfeldes
- 505 ALFRED LANGEWAND
Kontextanalyse als Methode der pädagogischen Geschichtsschreibung
- 521 PHILIPP GONON
Historiographie als Erziehung. Zur Konstitution der pädagogischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert

Weitere Beiträge

- 531 VOLKER KRAFT
Erziehung im Schnittpunkt von Allgemeiner Pädagogik und Sozialpädagogik
- 549 JAN MASSCHELEIN
Der andere Wert des Wissens. Unterricht als Problematisierung
- 567 DIETER KATZENBACH/WULF RAUER/KARL DIETER SCHUCK/
HUBERT WUDTKE
Die Integrative Grundschule im sozialen Brennpunkt. Ergebnisse empirischer Längsschnittuntersuchungen des Hamburger Schulversuchs

Diskussion

- 591 URSULA PLOG/ACHIM LESCHINSKY
Veirat – Unterwerfung unter die Fürsorge-Diktatur

Besprechungen

- 609 HEINZ-ELMAR TENORTH
Diethard Kerbs/Jürgen Reulecke (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933
- 612 WOLFGANG KLAFKI
Karin Kleinespel: Schulpädagogik als Experiment. Der Beitrag der Versuchsschulen in Jena, Chicago und Bielefeld zur pädagogischen Entwicklung der Schule
- 617 RALF KOERRENZ
Bettina Lindmeier: Die Pädagogik des Rauhen Hauses. Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder bei J. H. Wichern
- 620 MAX MANGOLD
Peter Menck: Was ist Erziehung? Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft
- 623 PHILIPP GONON
Dietrich Benner/Jürgen Schriewer/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Erziehungsstaaten. Historisch-vergleichende Analysen ihrer Denktraditionen und nationalen Gestalten

Dokumentation

- 627 Pädagogische Neuerscheinungen

Historiographie als Erziehung

Zur Konstitution der pädagogischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert¹

Zusammenfassung

Im Unterschied zu anderen Disziplinen hat sich in der Pädagogik eine eigentümliche Geschichtsschreibung etabliert, die in ihrer Tradition weniger empirisch als vielmehr erzieherisch ausgerichtet ist. Die Vorlage bis in die jüngsten Tage lieferte KARL VON RAUMERS „Geschichte der Pädagogik“ (1872/73), die Biographie und Haltung herausragender Persönlichkeiten mit Vorbildwirkung ins Zentrum setzt. Das durch Historie vermittelte Hauptanliegen besteht darin, zur Erzeugung einer Professionsmoral künftiger Lehrerinnen und Lehrer beizutragen.

0. Über die Aufgabe des pädagogischen Geschichtsschreibers

Die pädagogische Geschichtsschreibung, wie sie sich im Verlaufe des 19. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum etablierte, sollte, so in FRIEDRICH DITTES' „Schule der Pädagogik“ (1878, S. XIV), „sichere Auskunft ... geben über alles, was aus der Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes dem deutschen Volksschullehrer interessant und lehrreich sein kann“. In knapper Darstellung seien „anregende Lichtseiten oder warnende Verirrungen“ zu zeigen (ebd., S. 761). Die DITTESSCHE Funktionalisierung der Historiographie wies dieser innerhalb der Pädagogik eine Hilfestellung zu und war klar auf die Ausbildungsbedürfnisse einer aufstrebenden Profession, nämlich der Lehrerschaft, hin orientiert. Die ehrwürdige „*Historia magistra vitae*“ wurde bereichsspezifisch auf schmale Kost gesetzt und geriet eher in die Rolle einer Dienerin der Schule. Dieses Geschichtsverständnis markiert deutlich Distanz zu einer Person, die in anderen Zusammenhängen als herausragender Klassiker gerade auch der Pädagogik anerkannt ist: WILHELM VON HUMBOLDT. Dessen 1821 erschienene Abhandlung „*Ueber die Aufgabe des Geschichtsschreibers*“ gilt als ein Schlüsseltext des Historismus, welcher nicht nur die Emanzipation der Geschichte von einer Hilfswissenschaft zu einem autonomen disziplinären Status anstrebte, sondern auch die „moderne Einheit von Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung“ begründete (MUHLACK 1991, S. 412).

Ein historischer Zugang als Erkenntnismodell, basierend auf empirisch ausgerichteter Quellenforschung, infizierte, über die Geschichtswissenschaft hinaus, auch die Jurisprudenz, die Philosophie und selbst die Theologie und leitete damit die Transformation jener Wissensbereiche zu eigentlichen historischen Disziplinen ein. Von diesen Entwicklungen blieb jedoch die Pädagogik bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ziemlich ausgeschlossen, und zwar deshalb, weil sich wissenschaftliche Bemühungen nicht nur eng begrenzten professionellen Ansprüchen, sondern auch normativen, religiösen und bildungspolitischen Krite-

1 Habilitationsvortrag, gehalten an der Universität Bern am 21.4.1997.

en unterzuordnen hatte. Nicht HUMBOLDT ist die „klassische“ Referenz für die nun darzustellende Konstituierung der pädagogischen Historiographie im 19. Jahrhundert, sondern KARL VON RAUMER, dessen wuchtige und eigentümliche „Geschichte der Pädagogik“ (1872/73) wirkungsgeschichtlich, wie kaum ein anderes Werk, die nachfolgenden Geschichtsschreibungen durch ihren Problemzugriff prägte. Die HUMBOLDTSche Forderung, Historiographie aus einer „freie(n), objective(n) Gemüthsstimmung“ heraus zu betreiben (HUMBOLDT 1980, S. 585), blieb daher den maßgebenden pädagogischen Geschichtsschreibungen fremd. Ebenso wurde seine Warnung, Geschichte nicht auf „einzelne Bereiche des zu Befolgenden, oder Verhütenden, die oft irre führen und selten belehren“ (ebd., S. 590) zu reduzieren, sondern statt einer Normgebung für die Praxis einen „Sinn für die Wirklichkeit“ durch Erkenntnis auf die Bedingungen des Handelns anzustreben, kaum beachtet.

Pädagogische Geschichtsschreibung hat, so die einleitenden Bemerkungen zu einer These verdichtet, ihren prekären Status innerhalb der Pädagogik beibehalten. Eine Historisierung der Disziplin in reflexiv-kritischer Hinsicht fand nicht oder nur ansatzweise statt. Die Pädagogik blieb engen professionsbezogenen Ansprüchen verhaftet und war befangen in weltanschaulichen Auseinandersetzungen, die unmittelbar auf die Geschichtsschreibung rückwirkten. Eine solche Grundhaltung weckt nur mäßige Neigungen zu Empirie und Quellenforschung. Die pädagogische Geschichte wurde demgemäß weniger die Aufgabe einer wissenschaftlichen Fundierung zugesprochen als vielmehr diejenige der *Erzeugung einer Professionsmoral*. Es galt die sich formierende Pädagogik „in die Zucht der Historie“ zu nehmen, wie OTTO WILLMANN bilanzierend am Ende des Jahrhunderts festhielt – ein Anspruch, der *moralisch* zu verstehen war, wenn damit gleichzeitig auch die „Neuerungssucht“ durch „ernsten Hinweis auf das früher Geleistete“ gemäßigt werden sollte (WILLMANN 1906, S. 397).

1. Die Begründung der pädagogischen Geschichtsschreibung

Für die sich konstituierende pädagogische Geschichtsschreibung nicht unbedeutend war die 1794 erschienene „Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland von der Einführung des Christenthums bis auf die neuesten Zeiten“ des Hannoveraner Gymnasialdirektors FRIEDRICH ERNST RUHKOPF. Sie stand in der Tradition bereits vorgängiger institutionengeschichtlicher Darstellungen, die vorwiegend auf einer Auswertung von gesammelten Schulgeschichten beruhte. Die Klosterschulen des Mittelalters und die Universitäten leiten in knapper Darstellung eine ausführlichere Passage zu protestantischen Schulreformen von M. LUTHER über PH. MELANCTON bis J. STURM ein, wobei auch die katholischen Jesuitenschulen Berücksichtigung finden. Im Vorwort wird darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Unterfangen, welches aufgrund einer von RUHKOPF angesprochenen schwierigen Quellenlage – entgegen dem Titel – im Dreißigjährigen Krieg steckenbleibt, um einen „Versuch in einem sehr unangebauten Felde“ handle (RUHKOPF 1794, S. III).

Vom Anspruch weitreichender, sich dabei auf die RUHKOPFSchen Vorarbeiten vor allem im zweiten Band stützend, ist die aus universitärer Lehre entstan-

dene „Geschichte der Erziehung“ (1813) von FRIEDRICH HEINRICH CHRISTIAN SCHWARZ. Der vorgängig in Münster wirkende Prediger wurde 1804 nach Heidelberg berufen. Als Theologieprofessor an der dortigen Universität wurde ihm gleichzeitig auch das pädagogische Seminar anvertraut. Seine 1805 erstmals erschienene Hauptschrift, die „Erziehungslehre“, wurde zunächst durch historische Übersichten angereichert. In weiteren Auflagen wuchs der historische Teil zu einem umfassenden, eigenständigen und zweibändigen Werk an, welches 1829 schließlich der ursprünglichen, vornehmlich Anthropologie und Lehrkunst behandelnden Version vorangestellt wurde. Damit erhielt die SCHWARZsche „Erziehungslehre“, quasi im Nachgang, eine historische Fundierung. Nicht zufällig ist von *Erziehungslehre* und nicht von *Erziehungswissenschaft* die Rede. Bei „nüchternem Nachdenken“ löse sich letztere „in einen Schein der Speculation auf“ (SCHWARZ 1968, S. 6); Erziehung werde vielmehr durch „die Vorsehung geleitet“ und sei im allgemeinen die durch sich selbst „unter göttlicher Waltung sich entwickelnde Menschheit“ und, wie es weiter heißt, verlange von demjenigen, der „wahrhaft erzieht“, die Absicht, „durch seinen Einfluss“ diese Idee zu verwirklichen (ebd., S. 12).

Die heilsgeschichtliche Fundierung der Erziehungslehre erhält durch einen ausführlichen historischen Unterbau erst ihr Gewicht. Im Unterschied zu RUKOPF werden daher weniger Bildungsanstalten verschiedener Zeiten dargestellt als vielmehr Ansichten zur Erziehung und ihren Praxen in unterschiedlichsten Epochen kommentiert. Von den Ägyptern, Hebräern, Griechen und Römern reicht der Blick bis in die zeitgenössische Diskussion um den Philanthropinismus. Die „neue Zeit“ beginnt für SCHWARZ (1813, S. V) mit Jesus Christus. Dank diesem – einmal in Gang gesetzten – Vorgang beschränkt sich die Aufgabe des Historikers darauf, göttliches Wirken durch alle Zeiten hindurch zu ergründen. Die Geschichte sei insofern eine große Lehrerin, als sie jenseits aller äußeren Wechsel den wirkenden Geist nachweise (vgl. ebd., S. 3) und damit zur Auslegerin der unmittelbaren Wahrheit werde. Die Menschheit erziehe sich selbst bzw. sie werde „durch die Gottheit erzogen, und ihr Entwicklungsgang ist in sofern die Offenbarung der göttlichen Vorsehung im Grossen“ (ebd., S. 15).

Die Nähe des Verfassers einer Vielzahl theologischer Werke, u. a. auch einer kirchlich-protestantischen Dogmatik, zum Pietismus des 18. Jahrhunderts und zur zeitgenössischen Erweckungsbewegung drückt sich bei genauerer Betrachtung einzelner Epochen aus, in der für die neueste Zeit nicht nur Autoren wie A.H. FRANCKE und L. v. ZINZENDORF gewürdigt (vgl. ebd., S. 392), sondern auch die Lehre und Wirkungen von J. LOCKE und J.-J. ROUSSEAU vorwiegend nach ihrem religiösen Zugang beurteilt werden. Aufklärer wie FRIEDRICH II. werden der „Seichtigkeit“ und des Egoismus überführt, zeitgenössische Reformen wie die Industrieschulen oder Reformen wie J.B. BASEDOW abfällig der „Abenteuerlichkeit“ bezichtigt. Überhaupt entspreche das dauernde „Gerede um Erziehung“ einem Mangel an innerlich geweiher Religion der Lehrer (vgl. ebd., S. 419). Den äußerlichen Religionszugehörigkeiten und Erziehungspraxen zum Trotz sei entscheidend die Hervorhebung des Gemütes, welches empfänglich sei für alles, „was aus der Offenbarung alter Zeit durch alle Wechsel hindurch bis zu uns gelangte“ (ebd., S. 426). Der Geschichte der Erziehung komme demgemäß die Aufgabe zu, zur Demut zurückzurufen. Darum müsse man „mit kindlichem Blicke rückwärts, mit väterlichem vorwärts schauen“ (ebd., S. 434).

2. Herbarts Kritik als Ansporn für weitere Historiographen

Die Geschichtsschreibung im Dienste einer Erziehungslehre, die „das Evangelium als dem einzig festen Punkt für die Pädagogik gelten lassen“ (HERBART 1832, S. 374) wollte, erfuhr prominente Kritik. So ist in einer ausführlichen Rezension aus dem Jahre 1832 von JOHANN FRIEDRICH HERBART, der sich in seinem Bemühen, „Begriffe der Pädagogik“ „selbständig“ zu kultivieren und Pädagogik als „praktische Wissenschaft“ zu konzipieren, angegriffen sah und zu einer ausführlichen Replik ausholte (HERBART 1832). Die vorliegende Materialfülle werde nicht auf den Begriff gebracht. Das notgedrungen unvollständige Zusammenfügen von unterschiedlichen vorweltlichen, antiken und mittelalterlichen Erziehungsweisen sei – wie es maliziös heißt – von historischem Interesse und mitunter vergnüglich zu lesen, könne jedoch, „da wo wir in pädagogischen Zweifeln befangen sind“, nicht helfen (ebd., S. 354).

HERBART kritisiert nicht nur die seiner Ansicht nach ungerechtfertigten Ausfälle gegen Philanthropen und andere neue pädagogische Bemühungen. Seine zentrale Argumentation ist die, daß im Unterschied zu einer auf ethischer und psychologischer Basis zu fundierenden und wissenschaftlich zu systematisierenden Pädagogik eine Historisierung der Erziehung die „praktisch wichtigen Fragen, die dem Erzieher und Schulmann jeden Augenblick vorkommen“, nicht lösen könne (ebd., S. 354).

Dieser Kritik zum Trotz fand SCHWARZENS „Geschichte“ dennoch insofern Beachtung, als sie zu weiteren Historiographien anspornte. THEOBALD ZIEGLER, selbst Verfasser einer erstmals 1894 erschienenen „Geschichte der Pädagogik“, nannte daher zu Recht SCHWARZ als „eigentlichen Begründer“ der pädagogischen Geschichtsschreibung (ZIEGLER 1923, S. 12). Außer grundsätzlicher Skepsis gegenüber der Funktion der Geschichte für die Pädagogik fanden sich auch Stellungnahmen, die zwar die heilsgeschichtliche Etappierung als solche ablehnten, ansonsten aber durchaus einen historischen Zugang aufrechterhalten wollten. So bemängelte FRIEDRICH CRAMER einen „Mangel des eignen und durchgehenden Quellenstudiums“ im Werk von SCHWARZ, charakterisierte es aber als die „beste Erziehungsgeschichte unserer Tage“ (CRAMER 1832, S. X). CRAMER selbst veröffentlichte eine „Geschichte der Erziehung und des Unterrichts“ (1832), die er gerade wegen umfangreicher Quellenbearbeitung auf das Altertum beschränken mußte, was ihm von anderen pädagogischen Geschichtsschreibern den Vorwurf eines fehlenden Gegenwarts- und Praxisbezuges eintrug (vgl. KÖRNER 1857, S. 5 ff.).

Es war die von KARL GEORG VON RAUMER verfaßte und auf vier Bände angelegte „Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit“ (1872/73), die bisherige Beanstandungen wie fehlende Praxisorientierung, zu knappe oder zu weite zeitliche und geographische Perspektive, unklarer Gegenstandsbezug, oszillierend zwischen allgemeiner Kulturgeschichte und lokaler Schulgeschichtsschreibung oder enge, teleologisch ausgerichtete Geschichtsoptik zu überwinden schien. Das Werk wurde erstmals 1842 veröffentlicht und erfuhr über RAUMERS Tod hinaus bis in das 20. Jahrhundert hinein mehrere Auflagen, wobei ihr 1897 von G. LOTHOLZ ein fünfter, aktualisierter Band beigelegt wurde. Auch in dieser „Geschichte“ wirkte allerdings, wie noch zu zeigen sein wird, die SCHWARZsche Vorarbeit nach.

3. Karl Georg von Raumers Bezug zur Pädagogik und Geschichte

KARL GEORG VON RAUMER wurde 1783 in Wörlitz geboren. Er besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte zunächst Jurisprudenz in Göttingen, um schließlich an der Bergakademie Freiberg sich der Mineralogie zu widmen. Seine anschließenden Forschungen zur Gebirgsbildung, die ihn bis nach Paris führten, unterbrach er, um J.H. PESTALOZZI in Yverdon einen mehrmonatigen Besuch abzustatten. 1811 nahm er zunächst eine Lehrtätigkeit in Berlin und anschließend eine Professur in Breslau für Mineralogie wahr. Bereits zu jener Zeit erteilte er neben seiner Vorlesungstätigkeit Unterricht am von CHRISTIAN WILHELM HARNISCH geleiteten dortigen Lehrerseminar (vgl. WEIGAND 1991, S. 145). 1819 erhielt er einen Ruf als Mineraloge nach Halle, gab aber 1823 diese Professur auf, um ein Privaterziehungsinstitut in Nürnberg zu begründen. Das Vorhaben scheiterte. RAUMER fand jedoch erneut Anschluß an die Universität. Von 1827 bis zu seinem Tode 1865 war er in Erlangen Professor für Naturgeschichte und Mineralogie. In dieser Eigenschaft hielt er auch Vorlesungen für Pädagogik.

Die aufgrund dieser Skizze des Lebenslaufs von RAUMER sich stellende Frage, wie ein Gesteinsforscher dazu kommt, die einflußreichste pädagogische Geschichte des 19. Jahrhunderts zu verfassen, bedarf einer näheren Kontextualisierung, die sich zunächst auf die von RAUMER selbst verfaßte Biographie, nämlich auf „Karl von Raumer's Leben von ihm selbst erzählt“ (1866) stützt: Machte sich beim jungen RAUMER zunächst nationale Begeisterung breit, die ihn 1813, zur Zeit der Befreiungskriege, zu den Waffen greifen ließ, schloß er sich in den zwanziger Jahren zunächst der fränkischen Erweckungsbewegung an. Dies erklärt seine Hinwendung zur Armen-erziehung und zu sonstigen Fragen der Erziehung, welche ihn auch zu einer intensiven Korrespondenz mit führenden Vertretern der süddeutschen Rettungshausbewegung und der Basler Mission veranlaßten. In späteren Jahren fand RAUMER Zugang zum kirchlichen Luthertum. Sein durchgreifendes Engagement für die Lektüre der Bibel und gegen eine Umgestaltung des kirchlichen Gesangbuches trug ihm unter anderem auch den Ehrendokortitel der Theologie an der Erlanger Universität ein. Mit dieser Neuorientierung verband sich auch eine entschlossene Parteinahme für die Anliegen der kirchlichen und politischen Restauration (vgl. WEIGELT 1968, S. 74). Er verteidigte gegenüber einer historisch-kritischen Theologie das „in Jesus Christus vermittelte Gottesverhältniss“ und sah diese „persönliche Erfahrung“ durch seine Rückkehr in den Schoß der lutherischen Kirche gewährleistet (ebd., S. 83).

All diese biographischen Spuren finden in der RAUMERSCHEN „Geschichte der Pädagogik“ ihren Niederschlag. Nicht nur ist die Schilderung seines eigenen akademischen Werdeganges Bestandteil der „Geschichte“; sein biographischer Werdegang erklärt auch die ziemlich einseitige deutschnationale Ausrichtung der Präsentation – mit hervorgehobener Würdigung LUTHERS als Erzieher bei gleichzeitig starker Sympathie für Pietismus, Rettungshausbewegung und einem von ihm in dieser Tradition gesehenen Pädagogen namens JOHANN HEINRICH PESTALOZZI.

4. *Raumers „Geschichte der Pädagogik“ im Dienste einer positiv-christlichen Tradition*

RAUMERS „Geschichte“ umfaßt die Zeitspanne von der frühen Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie ist im Vergleich zu der von SCHWARZ klarer auf Deutschland zentriert, was unter anderem daran ersichtlich ist, daß die Phase vor MARTIN LUTHER als ein Präludium für die deutsche Reformation bestimmt wird. Im Zentrum des RAUMERSchen Interesses stehen – wie er schreibt – „personifizierte Bildungsideale“; darum seien „ausgezeichnete Männer“, selbst wenn diese nicht Pädagogen seien, dargestellt worden (RAUMER 1872, S. VI). Die beiden ersten Bände bestehen entsprechend beinahe ausschließlich aus einer Kumulation von Biographien quer durch die Jahrhunderte, die durch eine Besprechung des für die Pädagogik als relevant erachteten Schrifttums sowie damit verknüpfter institutioneller Reformen ergänzt werden. Dies ist der Kern der RAUMERSchen Geschichtsschreibung. Entstanden ist „Geschichte der Pädagogik“, die insofern eigenartig ist, als, strenggenommen, lediglich die ersten zwei Bände als Historiographie zu bezeichnen sind. Der dritte Band enthält ausschließlich Stellungnahmen zu aktuellen Fragen des Unterrichts – etwa zur Mädchenerziehung. Der vierte Band besteht vorwiegend aus Positionsbezügen zur Entwicklung der Universitäten.

Die Richtschnur der gesamten Präsentation ist – nach dem bisher Gesagten kaum erstaunlich – ein idealisiertes Luthertum. ERASMUS wird trotz seiner Leistungen kritisiert, da er in charakterlicher Hinsicht „haltlos“ gewesen sei. Positiver wird das Bestreben des Reformators STURM gewürdigt. Bemängelt an seinen Schulreformen wird jedoch, daß er gegenüber dem Deutschunterricht das Latein zu stark gewichtet habe. Gefährlich wird es mit den Jesuiten. Ihre Schulen werden zwar eindrücklich geschildert. Es müsse ihnen jedoch die Maske heruntergerissen werden, was RAUMER vornehmlich mit B. PASCAL als Kronzeugen vorexerziert (vgl. RAUMER 1872, S. 262ff.). Schon diese wenigen Streiflichter genügen, um darauf aufmerksam zu machen, daß eine unbefangene Charakterisierung von Epochen und Leistungen sowie eine historische Verortung und Kontextualisierung von Biographien nicht das Ziel des RAUMERSchen Oeuvres waren. Vielmehr ging es ihm um eine klare Bewertung der moralischen und religiösen Einstellung der einzel Porträtierten – und zwar aufgrund seines damaligen weltanschaulichen Standpunktes. Als Lichtgestalt der Pädagogik wird PESTALOZZI in die Nachfolge LUTHERS eingereiht; er erhält sein Profil insbesondere durch einen dezidierten Vergleich mit JEAN-JACQUES ROUSSEAU. Gegenüber der „blendenden Feuersäule des französischen Vulkans“ wird PESTALOZZI als milder Stern, der über Deutschland aufging, gewürdigt (vgl. RAUMER 1872, S. 426). Während ROUSSEAU von Menschenhaß getrieben gewesen sei, zeichne sich PESTALOZZI durch begeisterte Menschenliebe aus, die ihn, demütig und „evangelisch christlich“, zur Hingabe für die „verlassenen Armen“ veranlaßte (vgl. ebd.). Insbesondere ROUSSEAU entpuppt sich als der große Widersacher, gegen den RAUMER anschreibt, denn sein Werk sei aufgrund der Mischung aus richtig Beobachtetem und Sündhaftem verführerisch: „Den Emil schreiben und die eignen Kinder ins Findelhaus schicken, das bezeichnet den ROUSSEAU und die meisten Neuerer der Erziehung. Da sind mir die alten unermüdet thätigen Schulmänner lieber“ – so läßt RAUMER (1819, S. 113) einen Dialogpartner in

den 1817 veröffentlichten „Vermischten Schriften“, betitelt mit „Die Neuerer“, sagen.

Aus dieser Optik heraus wird auch die später erschienene „Geschichte der Pädagogik“ verfaßt. Der Darstellung und Kritik ROUSSEAUS, und zwar vorwiegend anhand seines persönlichen Lebensberichtes, den „Confessions“, die effektivvoll mit den augustiniischen Confessiones kontrastiert werden (vgl. auch RAUMER 1876), wird neben dem positiven Schlußausklang mit PESTALOZZI am meisten Raum gewährt.

Die via Geschichtsschreibung bewerkstelligte RAUMERSche Schematisierung einer positiv-christlichen Tradition von LUTHER bis PESTALOZZI, die mit einer dämonisierten, frankophil-angelsächsischen und empirieoffeneren ROUSSEAU-Linie kontrastiert wird, wie sie vorgängig von den Philanthropen repräsentiert wurde, war insbesondere gegen die Emanzipationsbestrebungen der Lehrerschaft gerichtet. Besonders mit FRIEDRICH ADOLPH WILHELM DIESTERWEG, „dessen Wagen 9/10 unserer Schullehrer folgen“ (RAUMER 1968 a, S. 68), verwickelte er sich in eine immer offenere Konfrontation. In einer speziellen Beilage in der „Geschichte“ wird unter dem Titel „Diesterweg, Rousseau und die historische Wahrheit“ eine Kontroverse wiedergegeben, in welcher RAUMER einen Selbstmord ROUSSEAUS als erwiesen erachtet und entsprechende Gegenargumente DIESTERWEGS, der eine ROUSSEAU-PESTALOZZI-Linie aufzubauen trachtete, zu zerpflücken versucht (vgl. RAUMER 1873, S. 471). Darüber hinaus macht er sich unter dem bezeichnenden Kapitel „Kirche und Schule“ über DIESTERWEG lustig, welcher jeden Lehrer zu einem Naturkennner ausbilden möchte, was genügend aussage über die „eitle Grenzenlosigkeit der wissenschaftlichen Bestrebungen des Lehrerstandes“ (ebd., S. 26ff.).

In einem 1846 verfaßten Brief an ERNST WILHELM HENGSTENBERG, dem Herausgeber der „Evangelischen Kirchenzeitung“, wird das Anti-ROUSSEAU-Motiv als Spitze gegen DIESTERWEG und dessen religiöse Freigeisterei offen dargelegt. Diesem „gewissenlose(n) Schwätzer“, so heißt es da, der das Publikum belüge, dem „Abgott“ der Schullehrer, wolle er eine „Pechkugel in den Rachen“ werfen (RAUMER 1968 a, S. 69). Besonders in der RAUMERSchen Korrespondenz offenbart sich unverblümt der erzieherische Anspruch, via Geschichtsschreibung wissenschaftlichen Autonomisierungstendenzen innerhalb der Pädagogik und Distanzierungsversuchen gegenüber kirchlich-theologischen Ansprüchen entgegenzutreten. Die Schulmänner galt es durch einen bereichsspezifischen Kanon auf „ernste Christlichkeit“ gegenüber „oberflächlichem Realismus“ einzuschwören (vgl. ebd. S. 69). Durch die RAUMERSche „Geschichte“ geläutert, sollten sie im Geiste LUTHERS und PESTALOZZIS die Gefahren erkennen, denen sie sich bei allzuviel Reformelan aussetzen würden. Die „Geschichte der Pädagogik“ hatte nicht zuletzt auch den Zweck, junge Theologen mit Schulfragen vertraut zu machen, damit das „Geschrei nach Emancipation der Schule und der Kirche ... zum Schweigen gebracht“ würde (RAUMER 1968 b, S. 81).

5. Der Raumersche Problemzugriff als Wegweiser pädagogischer Geschichtsschreibung

Obgleich RAUMER aus dieser Konfrontation *nicht* als Sieger hervorging – Kirche und Theologie verloren äußerlich ihren bestimmenden Einfluß auf Schule und Pädagogik –, so überrascht auf den ersten Blick doch die Wirkung seiner Historiographie, die nicht nur als Referenzpol für andere pädagogische Geschichtsschreibungen Karriere machte. RAUMERS „Geschichte“ konnte sich neben später erschienenen, wissenschaftlich anspruchsvolleren und unbefangeneren Geschichtsschreibungen, wie beispielsweise derjenigen von KARL SCHMID (1873/75), veröffentlicht in den Jahren 1885 bis 1892, oder den Monumenta Germaniae Paedagogica, wohl dank eines umfassenden Anspruchs halten. Selbst die liberalen Gegner RAUMERS im 19. Jahrhundert und kritische Geister des 20. Jahrhunderts rekurrierten auf diese Vorlage, wie etwa aus PAUL BARTHS „Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung“ (1925) aus dem Jahre 1911 hervorgeht. Wie prägend der RAUMERSche Einfluß war, wird auch in FRIEDRICH PAULSENS „Geschichte des gelehrten Unterrichts“ (1896), erstmals erschienen 1884, deutlich. Im Vorwort entfaltet PAULSEN nicht umsonst eine heftige Polemik gegen RAUMER und seine Optik, historische Erscheinungen in gut und böse zu unterteilen.

Es war der primär für die Ausbildung der Schulmänner entwickelte Problemzugriff, die dargestellte Einheit von Lebensbeschreibung, Gesittung und pädagogischem Werk, welcher die RAUMERSche Historiographie attraktiv machte. Unter Umgehung quellenkritischer Skrupel und historischer Kontextualisierungen konnten solcherlei Personifizierungen auch anderen, politisch-konfessionell konträren Sichtweisen zugänglich gemacht werden. Analysiert man die RAUMERSche „Geschichte“ und auch weitere pädagogische Geschichtsschreibungen, so fällt insbesondere die Fokussierung auf die Gesinnung der dargestellten Protagonisten auf, die die tatsächlichen pädagogischen „Leistungen“ auf hintere Ränge verweist. Geschichte im Dienste der Gesinnungsbildung von Lehrkräften führt zu immer gleich präferierten Figuren und Problemkonstellationen. So kumulierte Biographien erscheinen „voraussetzungslos“, da die pädagogische Problembearbeitung nicht aus der „Logik“ der Zeit erfolgt und nicht als das Resultat vorgängiger Geschichte dargestellt wird, sondern aufgrund einer außergeschichtlich vorgegebenen Wahrheit vorgenommen wird. Einerseits genügt es, wenn die Geschichtsschreibung sich auf die Suche nach dem „idealen“ Kandidaten beschränkt, wie es etwa fortwährend mit PESTALOZZI geschah, der als pädagogischer Heros zum Prunkstück der pädagogischen Biographik avancierte – mannigfach reproduziert, „als grosses Muster“, das Nacheiferung wecken sollte (vgl. RAUMER 1872, S. VI). Andererseits war und ist eine solche – wie NIETZSCHE (1873/1988, S. 243ff.) dies nannte – „monumentale“ Geschichtsschreibung prädestiniert für eine Dogmatisierung und Kanonisierung der pädagogischen Lehre. Aktuelle bildungspolitische und weltanschauliche Positionen werden im Rekurs auf Vorläufer, denen ein Klassikerprofil zugesprochen wird, unterfüttert und stets in kaum veränderter Zusammensetzung reproduziert. Erziehung – und nicht Bildung – durch Geschichtsschreibung kondensiert die Historie zu einer Vorbildsammlung, als Illustrierung moralischer Ansprüche. Ähnlich einem Brevier werden dem Le-

ser – bekenntnis- und bekehrerhaft – beispielhafte Lösungen zur Anleitung und Nachahmung vorgeführt.

Auf solche Weise wurde auch die 1881 erschienene „Geschichte der Schweizerischen Volksschule“ von OTTO HUNZIKER als eine „gedrängte“ Darstellung von Lebensabrissen bedeutender Schulmänner präsentiert. Und selbst im 20. Jahrhundert hält sich diese idealtypisch personifizierte und kanonstabilisierende Historiographie. Sie ist nachweisbar in HERMAN NOHLS „Pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie“ (1970) aus den dreißiger Jahren, in FRITZ BLÄTTNERS „Geschichte der Pädagogik“ aus dem Jahre 1958 und ebenso, als linke Variante, in HERWIG BLANKERTZ' gleichnamiger Darstellung aus dem Jahre 1982 – nicht zu vergessen ALBERT REBLES bis heute auflagenstärkster – wie es im Klappentext heißt – „ganzheitlicher Blick“ auf die Geschichte (REBLE 1993). Es ist der erzieherische Anspruch des ausfindig gemachten Vorbildes, der sich gegenüber subversiven Relativierungen, wie sie durch historische Forschung ermöglicht würden, als sperrig erweist.

6. Pädagogische Gesinnung und Geschichte

Die gradlinige Verquickung von Gesinnungsbildung und Geschichtsschreibung war das Thema, welches KARL VON RAUMER mit seinem Bruder, dem Historiker FRIEDRICH VON RAUMER, in mehreren Briefen erörterte. Auf KARLS Mahnung an FRIEDRICH, sich nicht „in Wissenschaft zu verlieren“ (RAUMER 1861 a, S. 122), denn, wie an anderer Stelle begründet wird, der jüngste Tag frage nicht nach Bildung, sondern Glauben (vgl. RAUMER 1861 b, S. 274), reagierte FRIEDRICH immer wieder mit der Forderung, eigenes Wünschen beim historischen Forschen hintanzustellen (vgl. ebd., S. 208) und im Interesse der Bildung wie auch der Frömmigkeit beides nicht zu vermengen (vgl. ebd., S. 122). Der Weigerung KARLS, obgleich Naturwissenschaftler und Verfasser einer Topographie Palästinas (vgl. RAUMER 1832; RAUMER 1835), die vorgeschlagene Trennung anzuerkennen oder kritisch zu reflektieren, folgte die Pädagogik auch in späteren Jahrzehnten.

Literatur

- BARTH, P.: Die Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung. Leipzig 1925.
- BLANKERTZ, H.: Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar 1982.
- BLÄTTNER, F.: Geschichte der Pädagogik. Heidelberg 1958.
- CRAMER, F.: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume. Elberfeld 1832.
- DITTES, F.: Schule der Pädagogik. Gesamtausgabe der Psychologie und Logik, Erziehungs- und Unterrichtslehre, Methodik der Volksschule, Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes. Leipzig 1878.
- HERBART, J.: Rezension der Erziehungslehre von F.H. Ch. Schwarz 1832. In: E. SALLWÜRK (Hrsg.): Joh. Friedr. Herbarts Pädagogische Schriften. Bd. 1–2. Langensalza 1906, S. 349–380.
- HUMBOLDT, W. v.: Ueber die Aufgabe des Geschichtsschreibers (1821). In: A. FLITNER/K. GIEL (Hrsg.): Wilhelm von Humboldt. Werke in fünf Bänden. Darmstadt 1980. Bd. 1, S. 585–606.
- HUNZIKER, O.: Geschichte der Schweizerischen Volksschule. Zürich 1881.
- KÖRNER, F.: Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für Geistliche und Lehrer beider christlichen Confessionen. Leipzig 1857.
- LOTHOLZ, G.: Pädagogik der Neuzeit in Lebensbildern. Gütersloh 1897.

- MUHLACK, U.: Bildung zwischen Neuhumanismus und Historismus. In: R. KOSELLECK (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil II. Bildungsgüter und Bildungswissen. Stuttgart 1991, S. 80–105.
- NIETZSCHE, F.: Unzeitgemässe Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben. In: G. COLLI/M. MONTINARI (Hrsg.): Nietzsche – Kritische Studienausgabe. Bd. 1. München 1988.
- NOHL, H.: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt a. M. ⁷1970.
- PAULSEN, F.: Geschichte des gelehrten Unterrichtes auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht des klassischen Unterrichtes. Bd. 1–2. Berlin 1896.
- RAUMER, K. v.: Brief an Ernst Wilhelm Hengstenberg, 1. November 1846. In: H. WEIGELT: Erweckungsbewegung und konfessionelles Luthertum im 19. Jh. Untersucht von Karl v. Raumer. Stuttgart 1968, S. 69 (a).
- RAUMER, K. v.: Brief an Johann Albrecht Friedrich Eichhorn, 9. Juli 1844. In: H. WEIGELT: Erweckungsbewegung und konfessionelles Luthertum im 19. Jh. Untersucht von Karl v. Raumer. Stuttgart 1968, S. 80–82 (b).
- RAUMER, K. v.: Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. Bd. 1–2. Gütersloh ⁴1872.
- RAUMER, K. v.: Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. Bd. 3–4. Gütersloh ⁴1873.
- RAUMER, K. v.: Karl von Raumers Leben von ihm selbst erzählt. Liesching 1866.
- RAUMER, K. v.: Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Leipzig 1832.
- RAUMER, K. v.: Palästina. Leipzig 1835.
- RAUMER, K. v.: Raumer an seinen Bruder Karl. Berlin den 16. Juli 1820 (Briefwechsel). In: F. v. RAUMER: Lebenserinnerungen und Briefwechsel. Zweiter Teil. Leipzig 1861, S. 122–123 (a).
- RAUMER, K. v.: Raumer an seinen Bruder Karl. Berlin den 12. November 1828. In: F. v. RAUMER: Lebenserinnerungen und Briefwechsel. Zweiter Teil. Leipzig 1861, S. 272–276 (b).
- RAUMER, K. v.: Vermischte Schriften. Berlin 1819.
- RAUMER, K. v.: Vorrede. In: K. v. RAUMER (Hrsg.): Sancti Augustini Confessionum. Libri Tredecim. Gütersloh 1876, S. V–XII.
- REBLE, A.: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart ¹⁷1993.
- RUHKOPF, F.: Geschichte des Schul- und Erziehungs-Wesens in Deutschland von der Einführung des Christenthums bis auf die neuesten Zeiten. Bremen 1794.
- SCHMID, K. A.: Geschichte der Erziehung von Anfang an bis auf unsere Zeit. Stuttgart 1884.
- SCHMIDT, K.: Geschichte der Pädagogik. In: W. LANGE (Hrsg.): Dr. Karl Schmidts Geschichte der Pädagogik, dargestellt in weltgeschichtlicher Entwicklung und im organischen Zusammenhange mit dem Culturleben der Völker. Bd. 1–3. Köthen ³1873–1875.
- SCHWARZ, F.: Geschichte der Erziehung nach ihrem Zusammenhang unter den Völkern von alten Zeiten her bis auf die neueste. Bd. 1–2. Leipzig 1813.
- SCHWARZ, F.: Erziehungslehre. Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre (1805), besorgt von H. H. Groothoff, unter Mitwirkung von U. Hermann. Paderborn 1968.
- WEIGAND, G.: Karl von Raumer (1783–1865). In: W. BÖHM/W. EYKMAN (Hrsg.): Grosse Bayerische Pädagogen. Bad Heilbrunn 1991.
- WEIGELT, H.: Erweckungsbewegung und konfessionelles Luthertum im 19. Jg. Untersucht an Karl v. Raumer. Stuttgart 1968.
- WILLMANN, O.: Historische Pädagogik. In: W. REIN (Hrsg.): Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik. Langensalze ²1906. Bd. 4, S. 396–402.
- ZIEGLER, T.: Geschichte der Pädagogik. München ⁵1923.

Abstract

In contrast to other disciplines, a peculiar historiography has established itself in pedagogics which – in its tradition – is rather educative and not so much empirically oriented. The model – still effective today – was provided by KARL VON RAUMER with his “History of Pedagogics” (1872/73), which focusses on the biographies and attitudes of prominent personalities with model function. The main objective, mediated through history, consists in contributing to the creation of a professional ethics for future teachers.

Anschrift des Autors

PD Dr. Philipp Gonon, z. Zt. Lehrstuhl für berufliche und betriebliche Weiterbildung, Fachbereich I, Universität Trier, Universitätsring 15, D-54286 Trier